

Gemeinnützige Blätter.

(Zur vereinigten Osner und Pester Zeitung.)

1820.

LIX.

23. Juli.

Wenn ohne Beispiel Eure Lehren,
Ihr vielen Menschenlehrer, wären, —
Was wäre dann wohl Bess'res dran.
Als: Lichtstoff, ohne aufzuklären,
Und ohne Wasserfahrt ein Kahn?!

Vaterländische Ehre, Anerkennung und Würdigung des Guten ist so gut Pflicht, als Übung desselben. Wir kommen daher nochmals auf des Hn Franz Kav. v. Mayerffy's landwirthschaftliche Verdienste um die Paszta St. Lörincz, und auf den edlen Eifer zurück, durch welchen seine Verbesserungskunst eben so ehrenvoll für ihn, als musterhaft für Andere wirksam ist. Wer auch nicht Gelegenheit hat, Augenzeuge seiner schönen Schöpfungen, auf einem Terrain von 6,000 Joch, fast durchaus ungünstigen Sandbodens, zu seyn, der kan doch ihre Wichtigkeit schon daraus ermessen, daß seine ökonomische Betriebsamkeit im Durchschnitte gegen 500 Menschen fortwährend beschäftigt und ernährt; und von diesem halben Tausend Arbeitern ist kein einziger ein Grundunterthan, sondern es sind conventionirte und gedungene Leute. Daß sich mit einer so großen Menge Arbeits Hände viel vornehmen und ausrichten lassen, ist einleuchtend; aber Bewunderung und Hochachtung verdient der einzige Kopf (Hr Fr. Kav. v. Mayerffy), der diesen vielen Händen ihren Impuls und ihre Richtung gibt, und sie, sowohl für ihre Eigenthümer als für seine Zwecke nützlich zu verwenden, Planmäßigkeit mit Ordnungsgeist zu verbinden weiß. Alle die vielen vorhandenen und

immer noch zunehmenden Anlagen dieses Prä-
diums sind sein Werk. Nicht zu gedenken, daß
die Eintheilung der Felder und ihre Bepflan-
zungsart, die Abzugsgräben bei sumpfigen Nie-
derungen, &c, der Localität und ihrem besten
Erträgniß so angemessen sind, wie eine so gro-
ße Oekonomie erfordert, sondern Hn v. Mayerly's
VerbesserungsLiebe versteht sich auch darauf, dem
(NB) Sandboden Erzeugungskräfte, die ihm fremd
zu seyn scheinen, gleichsam einzulmpfen. Davon
zeugt z. B. eine wunderschöne HopfenPlantage, wo-
zu die Fehser aus Saas in Böhmen herbeigeht
worden sind; davon zeugen die vielen Pflanzun-
gen von unzähligen Pappeln und Maulbeerbäu-
men an den Seiten der herrlichen Feldwege, der
Gräben &c. Diese Bäume (die Maulbeerbäume
allein mehrere hunderttausend Stück) wurden und
werden allda äußerst sorgfältig in prächtigen,
alleensbrmigen Baumschulen erzogen, und so vom
ersten Wurzeltrieb aus, ihrem bestimmten Stand-
platz anverwandt; daher dann ihr Wohlgedeihen.
Uaufgefördert, bloß aus Liebe und Achtung für
das Gute, theilen wir diesen kleinen Abriss des
St. Lörinzer Prädium's mit, das vollkom-
men die Überschrift „Vaterländische Ehre“ recht-
fertigt.

Oekonomie. Knochenmehl, eine wirk-
same Düngung. Was wir letzens über diesen
Gegenstand nur andeuteten, wird im „Land- und
HausWirth“ vom 29. v. M., wie folgt vervoll-
ständigt. „Daß die Knochen der Thiere Gallerte
und Kalk, und folglich düngende Theile enthal-
ten, ist ausgemacht. Hundert Pfund Rindskno-
chen enthalten nach chemischer Untersuchung 51
Procent Gallert, $37\frac{7}{10}$ phosphorsauren Kalk, 10
Kohlensauren Kalk, und $1\frac{5}{10}$ phosphorsaure Wit-

tererde, folglich sehr viele düngende Theile, die bis jetzt größtentheils ungenutzt verloren gingen. Das größte Hinderniß bei der Düngung damit ist das Zermalmen derselben. Nothwendig müssen sie in Mehl verwandelt werden um sie der Einwirkung des atmosphärischen Sauerstoffs empfänglich zu machen. Dazu sind eigene Stampfmühlen erforderlich, welche aber vielleicht mit jeder Mahlmühle in Verbindung zu bringen wären. Der Rheinisch-Westphälische Anzeiger von 1820 stellt mehrere Versuche auf, welche mit dieser Düngung gemacht wurden, und die sämtlich zu Gunsten derselben in Vergleichung gegen Stallmist ausgefallen sind. Sowohl bei dem Roggen, als Kartoffeln, Bohnen, Kohl und andern Gewächsen, that das Knochenmehl außerordentliche Dienste. Nach den angegebenen Versuchen sind 100 Pfund davon in der Wirkung auf 3 Jahre gleich vier Fuhren Mist. Hr Daniel Graan in Barmen (in Westphalen) hat eine Fabrik angelegt, und verkauft 100 Pfund Knochenmehl zu 3 fl Silbermünze. Für nasse Aecker eignet sich diese Düngung, wegen ihres Kaltgehalts und wegen ihrer schnellen Auflöfung, vorzüglich; nur ist die Abwechslung mit Mistdüngung zu empfehlen. Am besten wird das Knochenmehl untergepflügt oder mit dem Saamen eingeeget. Weniger wirksam ist das Übersäen der schon bestellten Aecker, oder der schon aufgelaufenen Saamen. Für saure, kalte und unfruchtbare Wiesen, besonders aber für Kleefelder, wird diese Ueberdüngung sehr gerühmt. Es kommt aber sehr viel auf die Güte des Knochenmehls an. Alte, verwitterte und halb in Verwesung übergangene Knochen haben viel an Güte verloren; Knochen von Röhren und Schwei-

nen sind die besten, die von Kälbern und Schaa-
 fen haben wenig Werth und die von Pferden
 taugen fast gar nicht. Die Knochen von fetten
 geschlachteten Thiere sind besser als die von kre-
 pirten; frisch zerstampft geben sie das beste
 Mehl. Je feiner das Mehl, desto schneller und
 kräftiger ist die Wirkung; das gröbere mag
 übrigens länger vorhalten. In Hinsicht der
 erforderlichen Menge dieser Düngung sind die
 Angaben verschieden. Wenn der Eine behaup-
 ten will, daß 200 Pfd auf 104 □ Ruthen
 ausreichen, so fordert ein anderer 1138 Pfund
 zu gleicher Fläche. Es kommt allerdings wohl
 viel auf die Güte des Bodens und des Knochen-
 mehls an, und es dürfte von großem Nutzen
 seyn, genauere Versuche damit anzustellen und
 öffentlich bekannt zu machen. Hier in der Elb-
 gegend wurden in den verflossenen Jahren alle
 Schindlanger gereinigt und die Knochen für eng-
 lische Rechnung zu Schiffe weggeführt. Wär' es
 nicht einträglicher, sie zu Asche zu brennen oder
 in Knochenmehl zu verwandeln, um die Acker
 damit zu düngen? — Noch ist zu bemerken,
 daß das Knochenmehl vor dem Gebrauch etwas
 angefeuchtet werden muß, doch ohne sich zu
 Klumpen, damit das feinere beim Säen nicht
 vom Winde fortgetrieben werde.“ (Allerdings
 mag das Mahlen der Knochen Schwierigkeiten
 haben; aber warum gelingt es denn den Engländern
 damit?)

W e d i e. Andeutung. Die Allg. Btg
 vom 12. Juli enthält Folgendes: „Dr Lymen
 Spalding, einer der angesehensten Aerzte zu
 New-York in Nordamerika, macht in einer klei-
 nen Schrift bekannt, daß sich seit 40 Jahren die
 Scutellaria lateriflora L. (eine Gattung Helms-

kraut) als ein unfehlbares Mittel zur Verhütung und Heilung der Wasserscheu, nach dem Bisse wüthender Thiere bewährt habe. Sie wird in trockenem Pulver, und noch besser als frischer Saft angewendet. Den angeführten Zeugnissen mehrerer amerikaniſcher Aerzte zufolge leistete diese, bis jetzt als Heilmittel noch in keiner europäischen Materia medica aufgenommene Pflanze in mehr als Tausend Fällen, sowohl bei Menschen als Thieren (Hunden, Schweinen, Rindern) ohne Täuschung, vollkommene Hilfe. Der Entdecker des Mittels ist nicht bekannt. Nur so viel weiß man, daß die Doctoren van Derweeer, Water und Sohn, es zuerst in Gang brachten."

Erfindungen. Eiserne SandSchrot- und Häßselmaschine. Bekanntlich ist diese Erfindung schon etwas Altes, aber das Eisenhüttenwerk Morgenröthe, bei Eibenstock, im sächsischen Erzgebirge an der Mulde, macht bekannt, daß die daselbst gefertigten eisernen Schrotmühlen und Häßselmaschinen, von der Erfindung des Engländers Sinfkinson, Vorzüge haben vor den englischen, und wohlfeil sind. Auf gedachter Schrotmühle kan ein Arbeiter in 1 Stunde einen sächs. Scheffel ($1\frac{1}{2}$ Preßb. Metzen) Gerste, in 40 Minuten einen Scheffel Gerstenmalz, und in 30 Minuten 1 Scheffel Hafer verschrotten. Auf der Häßselmaschine schneidet ein Arbeiter in $1\frac{1}{2}$ Stunden 400 Pfund Stroh, Heu oder Grummet, oder auch alles dieß mit einander vermischt, nach Belieben gröber oder feiner. Die Maschinen selbst sind fast gar keiner Reparatur unterworfen, und bei weitem wohlfeiler als die aus England. (Vielen Gegenden Brau- und Brennerereyen Ungarns müßte jene Schrotmühle sehr willkommen seyn, und ihre Fertigung gäbe einen guten In-

Industriezweig.) — Windmacher. Ein Künstler zu Brüssel, Namens Desprets, hat eine neue Maschine erfunden, welche er den „Windmacher“ nennt. Sie wird durch ein sich immer erneuerndes Gewicht von 1800 Pfund in Bewegung gebracht. Die bewegende Kraft läßt die Luft, welche aus dem Windmacher herausdringt, in jeder Secunde 250 Fuß durchlaufen. Dieser Wind faßt die Triebe eines schwebenden Rades, welches etwa 30 Fuß Umfang hat; die Achse dieses Rades greift in ein hundertzahniges anderes Rad. Die Masse Wind, welche das große Rad treibt, ist: in einer Secunde 500,000 Cubic Zoll; und gerade so viel, als die rechte Seite der Maschine ausbläst, eben soviel dringt in die linke Seite wieder ein. Hiedurch wird die Thätigkeit beider Seiten in stetem Gleichgewicht erhalten, und die Maschine kan vollkommen die Dampfpumpe ersetzen. — Flintenverbesserung. Zu Rom hat ein Waffenschmid, Namens Diamanti, ein sehr einfaches Mittel gefunden, den bisher gebräuchlichen Feuerstein an der Flinte, durch Knallpulver zu ersetzen. Es entsteht dadurch der Vortheil, daß man nächstdem, daß der Feuerstein leicht zerspringt, auch des Zündpulvers entbehren, und 40 Schuß hintereinander (versteht sich, mit immer frischer Ladung des Laufes) thun kan. — Feuerweiser. Laut dem Constitutionnel hat zu Besoul, in Frankreich, ein Ingenieur-Officier eine Maschine erfunden, welche während der Nacht genau den Ort anzeigt, wo so eben eine Feuerbrunst ausbricht, so daß die Hilfe schleunigst an die rechte Stelle gesendet werden kan.

Der Troubadour. (Eine Fabel, aus dem Englischen.) Im 13. Jahrh. zog ein Trou-

babour mit seiner Harfe umher. Einst überfles-
 len ihn Räuber, banden ihn an den Schweif ih-
 res Rosses, und schleppten ihn so in ihre Höhle.
 Dort wurde der RaubErwerb mit einem lustigen
 Gelag gefeyert, und der Troubadour aufgefor-
 dert, die wilde Freude der Schandgenossen durch
 Gesang zu erhöhen. Zitternd grif er in die Sai-
 ten der verstimmten Harfe, und sang eine Ro-
 manze, worin der Liebhaber seiner Geliebten
 klagte: sie habe ihm sein Herz gestohlen.
 Bei diesem Wort gab ihm einer der Räuber ei-
 nen derben Schlag, mit dem Bemerkten: alle
 Anzüglichkeiten für die Zuhörer zu vermeiden.
 Der Troubadour sang hierauf eine andere Ro-
 manze von einem Gefangenen, welcher Gerech-
 tigkeit verlangte. Sogleich ward er wieder mit
 einem Schlag unterbrochen, und es ward ihm
 bei schwerer Strafe befohlen, sich durchaus aller
 Persönlichkeiten zu enthalten. Der Troubadour
 machte nun einen dritten Versuch, seinen blut-
 gierigen Zuhörern zu gefallen; allein zum Un-
 glück für ihn kam das Wort Menschlichkeit da-
 rin vor. Bornig fielen die Räuber über ihn her,
 und riefen ihm zu: dieß sey eine neue Grob-
 heit; auf der Stelle solle er eine Hymne zu Eh-
 ren der ganzen Gesellschaft absingen, sonst müs-
 se es um sein Leben geschehen seyn. Der Trou-
 badour warf einen Blick auf seine Dränger; al-
 le seine Gefühle empörten sich gegen ihre Zu-
 muthung, und er schwieg. Wüthend ergrif jetzt
 einer der Räuber die Harfe und warf sie gegen
 die Wand, daß sie in Stücke zersprang. Da
 sprach mit frohem Blick der Troubadour: „Habe
 Dank, guter Gott! besser vernichtet als entehrt.“

Warnung. Bei dem Gericht der correctio-
 nellen Polizey zu Paris ward vor Kurzem fol-

gende Sache entschieden: Ein junges Mädchen, welchem der Arzt gerathen hatte, Mineralwasser von Barèges zu trinken, ließ dasselbe aus einer Apotheke holen; allein anstatt des gedachten Wassers gab der ApothekerBursche Extract des Wassers von Barèges, welches zu gemeinem Wasser gegossen und so zum Baden gebraucht wird. Das Mädchen trank ein Glas von diesem Extract und starb bald darauf. Der ApothekerBursche wurde nun, weil er ohne ein ärztliches Recept das Mittel abgegeben, und weil er an der Flasche die Wörter: „zum Baden“ nicht beigefügt hatte, zu sechsmonathlichem Gefängniß und 300 Francs Strafe, und der Apotheker, als bürgerlich verantwortlich für seinen Diener, zu 1000 Fr. verurtheilt.

Gedanken und er. Man erzählt: Werner habe einst gegen einen seiner Recensenten eine Ankritik niedergeschrieben und sie Goethe'n zur Beurtheilung vorgelegt; dieser aber habe ihm sein Vorhaben mit folgenden Worten verwiesen: „Wenn man Sie nicht beschuldigt, einen silbernen Löffel eingesteckt zu haben, so brauchen Sie nie auf Recensionen zu antworten.“

Man fragte einen Minister in Frankreich, nach der Wiederherstellung der legitimen Dynastie, welche Springsfedern er bei den neuen Wahlen in Bewegung sehen werde? Seine Antwort war: „Ich werde die Zahl meiner Köpfe verstopfeln.“

L o g o g r a p h e n.

Lamento duo deme, retro nutrire videtur.

Mit d sind's Säden; mit f zur Reinigung;

Mit l verbindend; mit h zur Läuterung;

Mit n ein großer Fluß; mit t ist's Nebenfluß.

Log. No 88. Sex. Flex. Rex. Lex. Nex. Tren-

nen. Nennen. Tennen. Ternen.